Die "Balen" in Zuzgen : ein Beitrag zur Fricktalischen Familiengeschichte

Autor(en): **Burkart, H.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **8 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-747740

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die „Balen“ in Zuzgen.

Ein Beitrag zur Fricktalischen Familiengeschichte.

H. R. Burkart.

In Zuzgen pflegte man bis vor kurzem einige Familien mit dem Beinamen die „Balen“ zu bezeichnen z. B. „Jakob Hürbin, Balenjakob“ oder „Josef Hürbin, Balenjosef.“ Der Name ist heute im Verschwinden begriffen und niemand weiß mehr recht, woher er kommt und warum er gerade für diese oder jene Familie gebraucht wurde. Ein interessantes Stück Dorfgeschichte würde da wieder der Vergessenheit anheimfallen. Nun hat es sich gezeigt, daß ein Glied dieser Balenfamilien selber schon Nachforschungen vorgenommen und den Ursprung der Balen festgestellt hat. Es ist Dr. Josef Hürbin, der in Luzern verstorbene ehemalige Rektor des Gymnasiums und Lyceums in Luzern. In freundlichster Weise hat Frau Dr. Maria Hürbin, die Witwe des Verstorbenen, die gesammelten Ergebnisse zur Verfügung gestellt. Da sie als Familiengeschichte zugleich auch Heimatkunde sind, werden sie, mit einigen Ergänzungen, auch unsern weitern Leserkreis interessieren.

Die „Balen“bezeichnung beschränkte sich von jeher auf einige Familien des Geschlechtes Hürbin, die im untern Dorfteil von Zuzgen (Niederhofen) wohnten. Die Hürbin aber stammen ursprünglich von Wegenstetten. Sie besaßen Land in der sog. „Horwi“, einem feuchten, sumpfigen Gebiet. Ein „Ulrich in der Hürwi, von Wegenstetten“, wird urkundlich 1297 genannt. Horwi oder Hürwi ist zurückzuführen auf althochdeutsch horw, genit, horwes, - Sumpf, sumpfige Matte und ist dasselbe Wort, wie die Ortsnamen Horw, Horben, Horgen, die Flurnamen, die Horismatt, ze Horen, uf Hürb usw. (vgl. J. J. Bäbler, Flurnamen). Der Wohnort wurde zum Geschlechtsnamen der Sippe, der in den verschiedenen Formen Hurbe, Hürbe, Hürbi, Hürbin geschrieben wurde.

Von Wegenstetten verzweigten sich die Hürbin im 17./18. Jahrhundert nach Zuzgen und Kienberg, im 19. Jahrhundert nach Muri, Lenzburg, Brugg usw. Ein Johann Heinrich Hürbin in Zuzgen, heiratete eine Katharina von Bala, eine Tochter eines öster-

reichischen Beamten aus Ungarn (Fricktal damals österreichisch!) Der von Katharina von Bala abstammende Zweig der Hürbinfamilien erhielt nun, in seinen Nachkommen, die Bezeichnung s'Bales, zum Unterschied von der Bruderfamilie des Johann Heinrich, welche s'Konimusse (Hieronymus) hießen. Die männliche Linie der „Balen" scheint gegenwärtig in Zuzgen nur noch in einer Familie ihre Vertretung zu haben (des Herrn August Hürbin, Ammann).

Familiengeschichte ist zugleich Dorfgeschichte und Heimatkunde. Es sei darum noch auf einige andere fricktalische Familiennamen hingewiesen, deren Erforschung von Bedeutung für die fricktalische Heimatkunde sein könnte. Da ist das Geschlecht der Tschudi, das besonders in Zeiningen vertreten ist. Es ist aber auch ein bekanntes Glarner Geschlecht. 1256 erscheint es dort urkundlich unter der Form Schude (Rochh. Arg. 3.). Der Geschichtsforscher von Liebenau führt den Namen zurück auf Judex-Richter; das Wort geht auf die fränkische Zeit zurück. Viele Talschaften der Innerschweiz, wie die Ländchen Uri, Glarus, waren im 8. und 9. Jahrhundert fränkische Königshöfe, d. h. Landgüter der Frankenkönige, die von ihren Dienstleuten besiedelt wurden. Sie wurden nicht wie üblich, von Grafen verwaltet, sondern standen unter besondern Freiheiten, durch das Dorfrecht, capitulare de villis dominicis, das durch einen „Richter"-Judex gehandhabt wurde. Der Judex war also ein königlicher Verwaltungsbeamter, dessen Amtsnamen Judex schließlich zum Familiennamen wurde: Schudi, Tschudy, Tschudi.

Im 9. Jahrhundert nun wurde das Glarnerland Eigentum des Klosters Säckingen. In dessen Namen verwaltete ein „Meier"* das Land. Beinahe 350 Jahre lang war eine Familie Tschudi im Besitz dieses Amtes. Durch die Zugehörigkeit zum Stift Säckingen kamen nun wohl Glieder der glarnerischen Tschudi als Verwaltungsbeamte des Stiftes in's Fricktal, wo ja das Stift ebenfalls viele Güter besaß. Interessant wäre der genaue urkundliche Nachweis, wann und wie solches geschehen ist.

Ein anderes heimatkundlich interessantes Geschlecht ist das im untern Fricktal, besonders Hellikon und Möhlin, verbreitete der Waldmeier, eine Zusammensetzung mit dem bekannten Geschlechtsnamen Meier (Meyer, Maier, Mayer). Auch der Name „Meier" bezeichnet, wie Tschudi, ursprünglich eine Beamtung. Es

* über die Bedeutung von „Meier" vgl. unten bei „Waldmeier."

kommt vom lat. maior - größer, älter (Gegensatz minor - kleiner, jünger) und wurde bei den fränkischen Königen gebraucht, um einen Hofbeamten zu bezeichnen, einen Vorsteher des königlichen Hauses: Maior domus oder Hausmeier. Diese Hausmeier wurden zuletzt so mächtig, daß sie die bisherige Königsfamilie der Merowinger verdrängten, sich selbst zum Könige machten (Pipin im Jahr 751) und das neue Königsgeschlecht der Karolinger begründeten (Karl der Große!).

Aber auch ganz allgemein wurden im Mittelalter mit „Meier" die Verwalter bezeichnet, die im Auftrag einer Herrschaft, (Graf, Kloster, Kirche) Verwaltung oder Gerichtsbarkeit über ein zinspflichtiges Dorf (Dinghof) besorgten. Ihre Bedeutung war etwa die eines Vorstehers oder Schultheißen eines Dorfes. „Maire" ist heute noch in Frankreich die Bezeichnung für Gemeindeamman oder Präsident.

Solche Meier des Stiftes Säckingen waren z. B. eben die Tschudi (vgl. oben) im Lande Glarus oder die Herren von Wieladingen in den Dinghöfen zu Hornussen, Stein, Murg, Herrischried etc. schried etc.

Je nach dem Gebiet der Verwaltung wurde, mit der Zeit, dem Titel Meier auch noch die besondere Bezeichnung beigefügt, sodaß Namen wie Burgmeier, Bergmeier, Stockmeier, Waldmeier u. a. entstanden. Der Waldmeier war also Verwalter eines Waldes, ein Forstverwalter. Ob die Fricktalischen Waldmeier in österreichischen oder anderer Herren Dienst in's Fricktal kamen, müßte aus Archivalien erforscht werden.

Durch österreichischen Einfluß dürften die Hasler in's Land gekommen sein, die auch wieder vor allem in Hellikon zu Hause sind. Das Geschlecht der Hasler und Haßler kommt in Oesterreich vor. Oesterreichischer Verwaltungsdienst dürfte sie in's Fricktal geführt haben.

Wir sehen, wie die bloße Nennung solcher Familiennamen uns in die Besitz- und Rechtsverhältnisse einer Zeit führt, die für uns sonst verschwunden ist. Nur in den Namen lebt sie noch weiter. Auch Familiennamen sind Heimatgeschichte!

*